

Die Unterdrückung des Drachen

Angst vor dem Urgrund?

Der Geist des Christentums widerspricht völlig der Geisteshaltung der matriarchalen Kulturen. Die Hochblüte der Mutterkultur endete allmählich ab etwa 3300 v. Chr. weltweit. Danach verschwinden sie schrittweise, oder genauer gesagt, sie wird von einer patriarchalen Geisteshaltung systematisch verdrängt. Deutliche Spuren der Mutterkultur finden wir in Mitteleuropa allerdings auch noch bis in die Bronzezeit hinein, 2200 v. bis 800 v. Chr.

Für die Menschen der Mutterkulturen war alles mit allem verbunden. Alles war beseelt, allem wohnte ein Bewusstsein inne. Jedes Ereignis hatte eine Bedeutung, da alles sich im



Höhlenmalerei von Pech Merle, Frankreich, Foto: Wikipedia

Fluss des Lebens befand und daher nichts zufällig geschah. Darin bestand die Grundlage des Schamanismus, dem wir uns heute wieder ein wenig annähern.

Das Leben und der Tod waren eins. Auf das Leben folgte der Tod und auf den Tod folgte das neuerliche Leben. Dieser



Handnegativ in der Höhle von Pech Merle, Frankreich, Foto: Wikipedia

natürliche Kreislauf war den Menschen der Mutterkultur derart selbstverständlich, dass der Tod weder verdrängt, noch als zu bekämpfender Feind betrachtet wurde. Diese unnatürliche Verdrängung des Todes, die unserer heutigen Geisteshaltung innewohnt, wäre den Menschen dieser Zeit völlig fremd gewesen. Es gab viel mehr einen innigen Kontakt mit dem Tod an sich, der als „Berater“ oder als „Verbündeter“ in schwierigen Lebenslagen im Schamanismus herangezogen wurde.

Auch die Verbindung mit dem Reich der Toten, der „Geisterwelt“ (wie wir sie heute bezeichnen) war ein wichtiges Element der Mutterkultur.

Eine berührende Symbolik dafür sind die negativen Handabdrücke, die wir in zahlreichen Höhlenzeichnungen finden. Die Felsmalereien von Pech Merle, im Südwesten Frankreichs, stammen aus der Mutterkultur der Altsteinzeit. Wir finden dort richtige Höhlensäle mit zahlreichen Bildern von stark symbolischem Charakter und von berührender Schönheit. Auf vielen dieser Malereien sind Handnegative dargestellt.

Bei diesen Handnegativen legte der Künstler seine Hand auf die Felswand. Diese wurde dann mit einem Blasrohr mit rotem Rötel umblasen, damit das Handnegativ entstand.

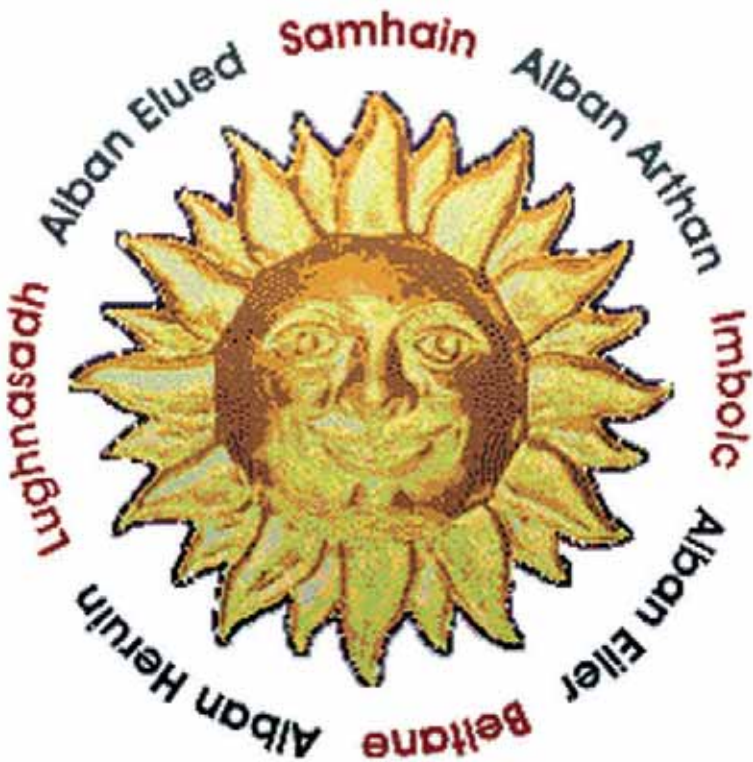
Das symbolisierte die „andere Seite“, jene Welt also, in der die Ahnen lebten und aus der sie in neuer Gestalt in einem neuen Leben wiederkehren werden.

Durch den Negativabdruck der Hand wurde eine Brücke, eine Verbindung mit der jenseitigen Welt geschaffen. Der Kontakt zu dieser anderen Welt und zu den Ahnen war jederzeit möglich und selbstverständlich. Diese Menschen sprachen mit ihren Ahnen und holten sich von ihnen Rat.

Ein anderes Bild für einen schönen Umgang mit dem Tod zeigt uns das heute wieder auflebende keltische Fest von Samhain. Das findet je nach Mondstellung um den 1. November statt. Die christliche Überformung davon kennen wir als „Allerheiligen“.

Samhain war eines der wichtigsten Feste im keltischen Jahreslauf und zugleich der Beginn des keltischen Jahres. „Samhain“ bedeutet „Vereinigung“, die Vereinigung mit den Ahnen und der Anderswelt.

Den Schlüssel für das Verstehen der keltischen Vorstellung von Tod und Wiedergeburt gibt uns der Zeitpunkt dieses



Das keltische Jahresrad, mit Samhain (1. November) als Jahresbeginn. Grafik: Wikipedia

Festes in die Hand. Es ist Anfang November, die Tage sind bereits sehr kurz, und die Nacht, die Dunkelheit schreitet wochenlang noch weiter voran. Es ist die Zeit, in der wir in die Dunkelheit eintauchen!

Der Sinn dieses Festes besteht darin, dass wir uns mit der Dunkelheit vereinen, dass wir diese begrüßen, dass wir den **Schatten in uns umarmen.**

In der heute geläufigen Vorstellung vom Tod gehen „die Seelen ins Licht“. Das kommt von unserer christlichen Prägung. Denn diese christliche Religion betreibt einen enormen Aufwand, um uns vor dem Urgrund, der Unterwelt Angst einzuflößen!

Die Unterwelt, dass sei die Hölle, in der wir für unsere Sünden bestraft würden. Und dort, aus der Unterwelt, käme das Böse, das unserer Seele habhaft werden will. Darum sei es für das „Seelenheil“ wichtig, dass wir uns vor dem Bösen der Unterwelt schützen, es bekämpfen oder zumindest bannen. Das ist einer der wichtigsten Glaubenssätze dieser Religion, ein **Glaubenssatz allerdings, der uns vehement und nachhaltig enturzelt.** Ein Glaubenssatz vor allem, der uns schwächt, da er uns von unserer eigenen Kraft Angst macht. Das macht für eine hierarchische, imperialistische Religion natürlich Sinn. Denn Menschen, die keinen Zugang zu ihrer eigenen Kraft mehr haben, werden zu Schafen, die von ihren „Hirten“ leicht gelenkt werden können.

Aber dort, in der Unterwelt, im Urgrund, dort lebt der Drache. Das wissen wir bereits vom Mythos der Weltenesche. **Der Drache ist das Sinnbild für die Kraft an sich und für die persönliche Kraft jedes einzelnen Menschen.** Darum gilt es, dass wir uns mit unserem eigenen Schatten versöhnen, symbolisch gesprochen mit der Kraft des Drachen in uns. Dann kann der Drache wieder erwachen und dann können wir wieder zu „Drachenreitern“ werden.

Den Menschen der keltischen Mythologie war die Vorstellung von einer Bestrafung nach dem Tod oder gar einer ewigen Verbannung in einer Hölle völlig fremd. Auch das ewige Warten oder Verharren der Toten in einer Zwischenwelt bis zum „Jüngsten Gericht“ wäre für diese Menschen völlig absurd gewesen.

Sie waren mit dem Leben und mit ihren Wurzeln wesentlich inniger verbunden. Sie kannten den natürlichen Lauf, das stets sich drehende Rad des Lebens sehr genau. Sie beobachteten die Natur. Und für sie war es klar, dass jeder immer wieder zwischen der Anderswelt und unserer sichtbaren Welt hin und her wandern konnte.

Auch der Umgang mit dem Urgrund war ein gänzlich anderer. Die keltische und matriachale Sichtweise kam aus der natürlichen Beobachtung des Lebens.

Denn wo wächst das Leben heran? In der warmen, weichen, nährenden und dunklen Höhle der Gebärmutter! Dort ist es selbstverständlich dunkel. **Und diese warme Dunkelheit ist das Urbild für die allumfassende Geborgenheit.** Dort, im Bauch unserer leiblichen Mutter, sind wir einst herangewachsen. Dort haben wir alle Geborgenheit erlebt, die den **Schlüssel für das Urvertrauen in das Leben** darstellt.

Wenn wir den **Zugang zur Kraft des Drachen** wieder finden wollen, geht es um eine geistige Bewusstseins-Revolution. Es geht darum, dass wir die Angst vor der Dunkelheit als Irrtum erkennen. Es geht um die **Heilung unseres inneren Bildes vom Urgrund.** Es geht darum, dass wir die Schattenwelt als nährenden Urgrund wieder verstehen, in dem die Quelle all unserer Kraft liegt.

Dort nämlich, in der Höhle der Urmutter, dort finden wir das liebevolle, kraftvolle und langsam wieder erwachende Wesen des Drachen.

